

Nierhaus, Wolfgang

Article

Konjunkturprognosen und Prognoserisiko

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Nierhaus, Wolfgang (2001) : Konjunkturprognosen und Prognoserisiko, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 54, Iss. 16, pp. 17-21

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/163676>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

In jüngster Zeit wurden die Prognosen für Deutschland und die Weltwirtschaft von nahezu allen Prognoseinstitutionen mehrfach »nach unten« revidiert. Dies führte teilweise zu Irritationen und auch zu Kritik an den Prognosen. Offenbar gibt es in der Öffentlichkeit Missverständnisse über das Ziel von Konjunkturprognosen und auch über die Prognoserisiken. Das Prognoseziel ist nach unserem Verständnis, die Richtung und Stärke der Konjunktur und die konjunkturellen Wendepunkte möglichst gut abzuschätzen. Da die Zukunft immer unsicher ist und die Rahmenbedingungen der Prognose sich ändern können (z.B. durch neue, zum Zeitpunkt der Erstellung unbekannte Maßnahmen der Wirtschaftspolitik, starke Ölpreisschwankungen oder exogene Schocks wie Naturkatastrophen oder die gegenwärtigen Tierseuchen), sind die Prognosen naturgemäß mit mehr oder weniger großen Risiken behaftet. Um so wichtiger ist es aber, die Prognosen entsprechend zu revidieren, wenn sich die Rahmenbedingungen gravierend verändern. Ansonsten würden die Prognostiker die Entwicklung »verschlafen«. Dass wir trotz der großen Unsicherheit der Prognosen in unserem Zahlenwerk keine Spannbreite angeben, sondern eine Punktprognose, also exakte Angaben mit einer Dezimalstelle nach dem Komma, dient lediglich dem Zweck, die Prognose in allen Details für Außenstehende im mathematischen Sinne nachvollziehbar zu machen.

Bei jeder Konjunkturprognose wird von den Erfahrungen der Vergangenheit und aus dem Wissen über die Gegenwart theoriegestützt auf die Entwicklung in der Zukunft geschlossen (vgl. Kasten Prognosemethoden). Dabei gibt es zahlreiche Fehlerquellen, auf die der Prognostiker keinen Einfluss hat¹:

- **Rückwirkende Änderung von Statistiken:** Am Anfang jeder Prognose steht die Diagnose der gegenwärtigen konjunkturellen Lage. Statistische Unzulänglichkeiten können hier die Analyse erschweren: So sind die veröffentlichten amtlichen Daten am »aktuellen Rand« besonders unsicher und werden deshalb später turnusmäßig berichtigt. Beispielsweise werden die Vierteljahresergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) in Deutschland mindestens im Halbjahresrhythmus revidiert. Anlass für die Neuberechnungen sind erst später anfallende Spezialstatistiken² oder die Auswertung von Zählungen, die nur in

mehrfachem Abstand stattfinden. Außerdem wird in regelmäßigen Abständen das Preisbasisjahr aktualisiert. Bei großen Revisionen kommen definitorische und konzeptionelle Umstellungen hinzu. Weitere Fehlerquellen folgen daraus, dass zum jeweiligen Prognosezeitpunkt die meisten Wirtschaftsdaten für die gerade vergange-

Prognosemethoden

Für die Konjunkturprognose stehen heute mehrere Verfahren zur Verfügung, die auf unterschiedlichen statistischen und theoretischen Voraussetzungen beruhen: Der *Indikatoransatz*, die *iterativ-analytische* Methode und die *ökonomische* Prognose (Nierhaus 1998b). Es handelt sich hierbei nicht um einander ausschließende Ansätze, sondern um Methoden, die in der Praxis je nach Prognoseaufgabe und Prognosehorizont auch miteinander kombinierbar sind, so dass ihre jeweiligen Vorteile gemeinsam nutzbar sind.

Der *Indikatoransatz* wird primär für Kurzfristprognosen mit einem Zeithorizont von bis zu maximal neun Monaten herangezogen. Das Konzept nutzt den systematischen Gleich- bzw. Vorlauf von Indikatoren aus Konjunkturumfragen bzw. aus der amtlichen Statistik gegenüber den zu schätzenden Referenzgrößen aus. Indikatoransätze werden auch für die Schätzung von Werten aus zurückliegenden Perioden verwendet, sofern es für diese noch keine amtlichen Angaben gibt. Das *iterativ-analytische* Verfahren wird für den klassischen Prognosezeitraum von ein bis zwei Jahren benützt. Die Methode stützt sich in besonderem Maße auf die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und erstellt Prognosen iterativ, d.h. in einem mehrstufigen, sich wiederholenden Rechenprozess. Der besondere Vorteil des Verfahrens besteht darin, dass alle verfügbaren qualitativen wie quantitativen Informationen in die Prognose eingebaut werden können. Nachteilig ist allerdings, dass iterativ-analytische Prognosen aufgrund des angewandten Methodenpluralismus intersubjektiv immer nur begrenzt nachvollziehbar sind. Die *ökonomische* Prognose baut auf der Regressionsanalyse von Zeitreihen aus der Wirtschaftsstatistik auf. Mit Strukturmodellen wird bevorzugt die mittelfristige Wirtschaftsentwicklung abgeschätzt. Außerdem lässt sich der Einfluss unterschiedlicher Politikparameter (z.B. Steuer- und Zinssätze) auf die Konjunktur abgreifen (Politiksimulation). Neben Strukturmodellen werden heute auch zeitreihenanalytische Verfahren eingesetzt, die Prognosewerte ohne Rückgriff auf explizite ökonomische Zusammenhänge allein aus der Entwicklung der eigenen Vergangenheit erklären. Derartige autoregressive Schätzmethoden lassen sich in Konkurrenz zu Indikatoransätzen gut für Kurzfristprognosen nutzen.

¹ Zu einer ausführlichen Darstellung und Analyse von Prognosefehlern siehe Nierhaus (1998a).

² So wurden die Monatswerte des Produktionsindex für das verarbeitende Gewerbe in Deutschland im ersten Vierteljahr 2001 nach Auswertung der umfassenderen vierteljährlichen Produktionsstatistik um durchschnittlich 0,6% nach unten korrigiert und für die neuen Bundesländer (einschließlich Berlin-Ost) sogar um 2,3%.

nen ein bis zwei Monate noch nicht vorliegen und deshalb zusätzlich geschätzt werden müssen. Zwar können derartige Datenlücken teilweise durch aktuelle Befragungsergebnisse (konjunkturelle Frühindikatoren) geschlossen werden, doch ändern sich deren Vorlaufigenschaften (insbesondere an Wendepunkten) immer wieder. Schließlich müssen Ursprungswerte normalerweise von Saison- und Kalendereinflüssen bereinigt werden, um auf die konjunkturelle Grundtendenz zu schließen. Hierzu gibt es verschiedene Verfahren, die in der Regel unterschiedliche Ergebnisse zeitigen.

In den Anfangstagen der gesamtdeutschen Konjunkturprognose kam erschwerend hinzu, dass es für Ostdeutschland bis zum Frühjahr 1991 weder Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen nach den Vorschriften des System of National Accounts (SNA) noch eine Arbeitsmarktstatistik nach westdeutschem Vorbild gab. Wichtige Informationen zur aktuellen Wirtschaftslage lieferten der ifo Konjunkturtest Ost sowie Befragungen des ifo Instituts zu den Investitionsplänen westdeutscher Unternehmen in Ostdeutschland. Weitere Informationen ergaben sich aus der Produktionsstatistik, der Statistik des Auftragseingangs sowie der Gewerbeanmeldungen.

- **Veränderung der Rahmenbedingungen:** Jede Konjunkturprognose hängt entscheidend von bestimmten Annahmen und Setzungen (*Rahmenbedingungen*) ab, die für den Prognosezeitraum relevant, jedoch nicht abschätzbar sind. Man spricht deshalb auch von *bedingten* Prognosen. Zu den außenwirtschaftlichen Rahmenbedingungen für eine Deutschlandprognose zählen die erwartete Entwicklung von Welthandel, Weltkonjunktur, Rohstoffpreisen und Wechselkursen sowie die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB). Zu den binnenwirtschaftlichen Rahmenbedingungen werden die Annahmen über den zukünftigen Kurs der Lohn- und Finanzpolitik gerechnet. Zu den weiteren Randbedingungen, die normalerweise nicht explizit ausgeführt werden, gehören die Veränderung des allgemeinen politischen Umfelds, die Entwicklung an den internationalen Kapitalmärkten, die Witterungsbedingungen oder das Auftreten von Naturkatastrophen bzw. Seuchen. In aller Regel wird hier die Abwesenheit von exogenen Schocks postuliert, d.h. es wird von einer Normalentwicklung ausgegangen (*Status-quo-Hypothese*).

Wie sehen die Prognoseergebnisse³ des ifo Instituts – gemessen am realen Bruttoinlandsprodukt (BIP), den Arbeitslosenzahlen und der Verbraucherpreisentwicklung – für die Jahre 1991 bis 2000 aus? Das **Wirtschaftswachstum in Westdeutschland**, gemessen an der durchschnittlichen Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts, wurde immerhin in sechs von zehn Jahren (1991, 1992, 1996, 1997,

1998 und 1999) bis auf 0,3 Prozentpunkte genau getroffen (vgl. Tabelle). Die Schätzungenauigkeit lag damit innerhalb der Fehlermarge, die das Statistische Bundesamt für dieses Aggregat im Allgemeinen auf 0,5 Prozentpunkte veranschlagt, was einem Intervall von $\pm 1/4$ Prozentpunkten entspricht. Auch der konjunkturelle Verlauf, d.h. die Veränderung des saison- und kalenderbereinigten realen BIP von Quartal zu Quartal, ist in sechs Jahren (1991, 1993, 1994, 1996, 1997 und 1999) von der Richtung her zutreffend prognostiziert worden. Offenbar sind die jeweiligen »Trefferjahre« nicht deckungsgleich, d.h. es gibt Jahre, in denen das Jahresergebnis, nicht aber der Verlauf richtig geschätzt wurde und umgekehrt. Dies gilt auch für das Jahr 2000, bei dem zwar die Beschleunigung des gesamtdeutschen Wirtschaftswachstums⁴ auf 3% im Jahresergebnis nahezu richtig eingeschätzt wurde (ifo Prognose: 2,7%), dessen konjunkturelles Profil (und hier insbesondere die starke Verlangsamung im zweiten Halbjahr aufgrund der Ölpreisexlosion) jedoch nicht zutreffend prognostiziert worden ist.

Besondere Probleme für die Konjunkturprognose boten die Jahre 1992 und 1995. Im Jahr 1992 war – trotz einer »Punktlandung« beim Jahresdurchschnittsergebnis – der Verlauf falsch eingeschätzt worden. Für die zweite Hälfte des Jahres 1992 wurde wegen des Wegfalls des Solidaritätszuschlags mit einer konjunkturellen Belebung gerechnet, statt dessen war die Produktion massiv zusammengebrochen. Hier ist nicht nur die Dynamik der Konjunktur falsch eingeschätzt worden, sondern auch die Richtung – ein Wendepunkt wurde übersehen. Maßgeblich für diese Fehlprognose waren zum einen Diagnosemängel (die vorlaufenden Indikatoren signalisierten lediglich Konjunkturabschwächung, nicht aber Rezession, wie sie sich dann ab dem Sommer 1992 einstellte) und falsch gesetzte Rahmenbedingungen (unerwartete Leitzinserhöhungen der Deutschen Bundesbank, Turbulenzen im Europäischen Währungssystem und eine unsensibel geführte Diskussion über massive Abgabenerhöhungen im Rahmen des Solidarpakts mit Ostdeutschland, die das Wirtschaftsklima schwer belastete). Hinzu kam schließlich eine Überschätzung der Stabilität des privaten Sektors. Die zum Prognosezeitpunkt bereits eingetretene starke Verschlechterung der Angebotsbedingungen (insbesondere durch hohe Lohnabschlüsse und Zinsen) wirkte schneller und stärker dämpfend als geschätzt. Die ausgeprägte »Wachstumsdelle« im Jahr 1995 wurde ebenfalls nicht prognostiziert. Hierfür waren primär Fehleinschätzungen der Rahmenbedingungen (unerwartet hohe Lohnabschlüsse, insbesondere im Metallbereich, kräftige Aufwertung der D-Mark gegenüber den Währungen wichtiger Handelspartner) verantwortlich zu machen.

³ Zugrunde gelegt wird die im Dezember des Jahres t-1 publizierte Schätzung für das Jahr t.

⁴ Im Dezember 1999 hat das ifo Institut keine nach West- und Ostdeutschland getrennte BIP-Prognose vorgelegt, weil zum damaligen Zeitpunkt keine regionalisierten Ex-post-Daten in der Abgrenzung des neuen Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 1995) vorlagen.

ifo Konjunkturprognosen und Wirklichkeit im Zeitraum 1991 bis 2000

Bundesrepublik Deutschland - Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

	1991			1992			1993			1994			1995		
	ifo	Ist		ifo	Ist		ifo	Ist		ifo	Ist		ifo	Ist	
	(a)	(b)	(c,d)	(a)	(b)	(c,d)	(a)	(b)	(c,d)	(a)	(b)	(c,d)	(a)	(b)	(c,d)
Bruttoinlandsprodukt (e)	-	-	-	2,0	1,9	2,2	0	-1,3	-1,1	1,5	2,8	2,3	3,0	1,9	1,7
Westdeutschland (f)	3-3,5	3,4	5,0	1,5	1,5	1,8	-0,5	-1,9	-2,0	1,0	2,3	2,1	2,5	1,5	0,9
Ostdeutschland (e)	-10,0	-33,9	-22,7	9,0	6,1	7,8	8,0	6,3	9,3	7,0	8,9	9,6	9,0	6,3	4,4
Verbraucherpreise (g)	-	-	-	5,0	4,5	4,4	4,0	4,1	3,9	3,0	2,7	2,6	2,5	2,0	1,9
Westdeutschland (h)	3,5	3,6	3,7	4,0	4,1	3,8	3,5	3,5	3,2	3,0	2,6	2,6	2,5	1,7	-
Ostdeutschland (h)	-	-	-	12,0	8,8	11,0	7,5	8,0	8,4	4,0	3,0	3,0	3,0	2,1	-
Arbeitslose (1000 Personen)	3150	2602	-	3100	2979	-	3400	3419	-	3820	3698	-	3485	3612	-
Westdeutschland	1850	1689	-	1750	1808	-	2150	2270	-	2620	2556	-	2460	2565	-
Ostdeutschland	1300	913	-	1350	1170	-	1250	1149	-	1200	1142	-	1025	1047	-
	1996			1997			1998			1999			2000		
	ifo	Ist		ifo	Ist		ifo	Ist		ifo	Ist		ifo	Ist	
	(a)	(b)	(c,d)	(a)	(b)	(c,d)	(a)	(b)	(c,d)	(a)	(b,d)	(c,d)	(a)	(b)	(c)
Bruttoinlandsprodukt (e)	1 3/4	1,4	0,8	2,5	2,2	1,4	2,6	2,8	2,0	1,7	1,4	1,8	2,7	3,1	3,0
Westdeutschland (f)	1,5	1,3	1,1	2,5	2,2	2,3	2,7	2,9	2,8	1,7	-	-	-	-	-
Ostdeutschland (e)	5,5	2,0	3,2	2,0	1,6	1,7	2,0	2,1	2,0	1,5	-	-	-	-	-
Verbraucherpreise (g)	2,0	1,8	1,7	1,5	1,9	2,0	2,2	1,0	1,1	1,2	0,9	0,4	1,2	1,4	1,4
Westdeutschland (h)	2,0	1,4	-	1,5	1,8	-	2,1	0,9	-	1,2	0,7	-	-	-	-
Ostdeutschland (h)	3,0	2,2	-	1 3/4	2,1	-	2,2	1,2	-	0,9	0,4	-	-	-	-
Arbeitslose (1000 Personen)	3680	3965	-	4100	4384	-	4450	4279	-	4040	4099	-	3890	3889	-
Westdeutschland	2620	2796	-	2890	3021	-	2950	2904	-	2765	2756	-	2540	2529	-
Ostdeutschland	1060	1169	-	1210	1364	-	1500	1375	-	1280	1344	-	1350	1359	-

- a) Schätzung des ifo Instituts im Dezember des jeweiligen Vorjahres.
- b) Erste Ergebnisse des Statistischen Bundesamts bzw. der Bundesanstalt für Arbeit für das abgelaufene Jahr. Ostdeutsches Bruttoinlandsprodukt 1991: DIW.
- c) Bruttoinlandsprodukt und Verbraucherpreise in der Bundesrepublik: Ergebnisse des Statistischen Bundesamts vom August 2001.
West- und ostdeutsches Bruttoinlandsprodukt: Ergebnisse des Statistischen Bundesamts vom März 1999. Ostdeutsches Bruttoinlandsprodukt 1991: DIW.
West- und ostdeutsche Verbraucherpreise: Ergebnisse des Statistischen Bundesamts vom März 1995.
- d) Angaben für das gesamtdeutsche Bruttoinlandsprodukt in Preisen von 1995. Ist-Ergebnisse durch die Umstellung der amtlichen Statistik auf das Europäische System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 1995) mit den prognostizierten Werten nur eingeschränkt vergleichbar. Angaben für das westdeutsche bzw. ostdeutsche Bruttoinlandsprodukt in Preisen von 1991.
- e) Prognosewerte bis 1992: In Preisen des 2. Halbjahrs 1990. Prognosewerte ab 1993: In Preisen von 1991. Prognosewert 2000: In Preisen von 1995.
Gebietsstand Ostdeutschland: Ostdeutsche Flächenländer einschließlich Ostberlin.
- f) Prognosewerte bis 1993: In Preisen von 1985. Prognosewerte ab 1994: In Preisen von 1991. Gebietsstand Westdeutschland: Westdeutsche Flächenländer und Stadtstaaten einschließlich Westberlin.
- g) Preisindex für den privaten Verbrauch.
- h) Prognosewerte bis 1995: Preisindex für den privaten Verbrauch. Prognosewerte ab 1996 und Istwerte ab 1995: Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesanstalt für Arbeit, DIW. Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts.

Für das ostdeutsche Bruttoinlandsprodukt sind der untere Wendepunkt im Jahr 1991 und das Tempo der darauf folgenden Erholung – bis auf das Jahr 1995 – im Großen und Ganzen zutreffend prognostiziert worden. Deutlich unterschätzt wurde jedoch das Ausmaß des Produktionseinbruchs im Gefolge des Systemwechsels im Jahr 1991. Für eine hinreichend genaue Abschätzung der kurzfristigen Auswirkungen von Transformationsprozessen gibt es aber keine analytischen Instrumente.

Prognosen des Arbeitsmarkts hängen naturgemäß von der Einschätzung des Wachstumstempos der gesamtwirtschaftlichen Produktion und der Entwicklung der Arbeits-

produktivität ab. Sofern sich hier die Prognosefehler nicht zufällig ausgleichen (z.B. eine Unterschätzung der BIP-Entwicklung bei gleichzeitiger Unterschätzung des Produktivitätsfortschritts), sind Folgefehler bei der zukünftigen Zahl der Erwerbstätigen und damit auch bei der Arbeitslosenzahl unvermeidlich. Außerdem korrigiert das Statistische Bundesamt die zunächst veröffentlichten Erwerbstätigenzahlen, die zum Teil auf Schätzungen beruhen, immer wieder sehr deutlich. Schließlich gibt es nicht vermeidbare Prognosefehler durch unerwartet kräftige Ausweitungen bzw. Einschränkungen des arbeitsmarktpolitischen Instrumentariums, was für die Prognose der Arbeitslosenzahl in Ostdeutschland eine besondere Rolle spielt (z.B. in den Jahren 1998/99).

Die **Verbraucherpreisentwicklung** wird auf kurze Sicht durch nichtmonetäre Faktoren bestimmt. Zu den wichtigsten binnenwirtschaftlichen Determinanten zählen die Lohnstückkostenentwicklung, administrativ verfügte Tarif- und Gebührenanhebungen sowie die Erhöhung von indirekten Steuern. Zu den außenwirtschaftlichen Größen gehören die Einfuhrpreise, die ihrerseits von Weltmarktpreisen und Wechselkursen bestimmt werden. Die westdeutsche Preisentwicklung auf der Verbraucherstufe für die Jahre 1991 bis 1993 hat das ifo Institut nahezu punktgenau getroffen. In den Folgejahren ergab sich im Schnitt eine Überschätzung des tatsächlichen Preisanstiegs, weil die Lohnstückkostenentwicklung günstiger als erwartet verlief, die D-Mark teilweise kräftig aufwertete und der Preiswettbewerb im deutschen Einzelhandel intensiver war als angenommen. Für einen Schätzfehler in die andere Richtung sorgten im Jahr 1997 administrative Preisanhebungen, die zum Prognosezeitpunkt noch nicht bekannt waren, temporär steigende Rohstoffpreise und eine leichte Abwertung der D-Mark.

Fazit

Angesichts der vielfältigen Fehlerquellen und Risiken haben die Prognosen des ifo Instituts den tatsächlichen Wirtschaftsverlauf im Zeitraum 1991 bis 2000 – gemessen an den Zielgrößen Bruttoinlandsprodukt, Zahl der Arbeitslosen und Verbraucherpreisniveau – nicht schlecht getroffen. Beim rückblickenden Vergleich darf auch nicht übersehen werden, dass sich die statistische Ausgangslage zum Zeitpunkt der Prognose in aller Regel anders dargestellt hat, als sie heute – nach mehrfachen Korrekturen des amtlichen Datenmaterials – erscheint. Dies gilt insbesondere für die ostdeutsche Wirtschaft: Wegen der anfangs lückenhaften statistischen Basis für viele volkswirtschaftliche Größen sah sich die amtliche Statistik hier besonders oft zu erheblichen Revisionen veranlasst.

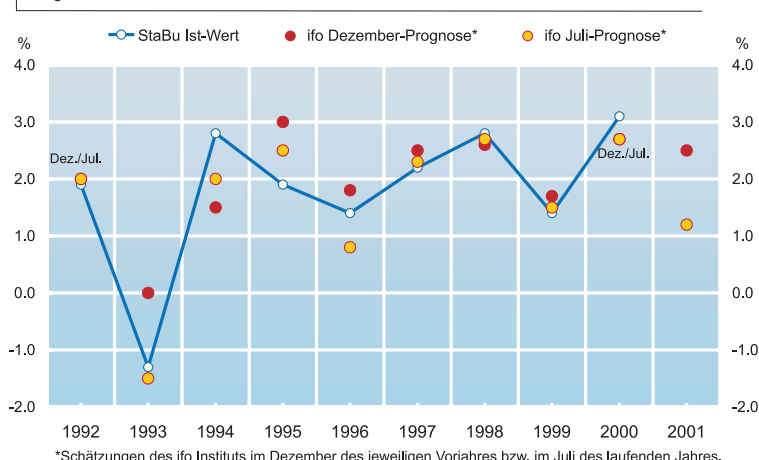
Die Prognosefehler bei der Abschätzung der westdeutschen Konjunktur in den Jahren 1992 und 1995 sind, gemessen am Verlauf der gesamtwirtschaftlichen Produktion, primär auf unzutreffende Rahmenbedingungen zurückzuführen. Umgekehrt konnte die Produktionsentwicklung in den Jahren 1996 bis 1999 hinreichend genau abgeschätzt werden (vgl. Abbildung), weil die Rahmenbedingungen für den Prognosezeitraum im Großen und Ganzen den Erwartungen entsprachen. Auch für die aktuelle Prognose 2001/2002 liegen die größten Fehlerisiken bei den Annahmen. Unsicherheit besteht vor allem darüber, wie sich die Weltkonjunktur und hier insbesondere die amerikanische Konjunktur weiter entwickelt und ob und wie sich die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (insbesondere Geldpolitik, Finanzpolitik und Lohnpolitik) verändern.

Die revidierten Rahmenbedingungen seit der Gemeinschaftsdiagnose vom Frühjahr und die hierdurch ausgelösten negativen Multiplikatoreffekte im Einkommenskreislauf haben uns auch veranlasst, die Deutschlandprognose für das Wirtschaftswachstum im laufenden Jahr kräftig, nämlich um 0,9 Prozentpunkte, auf 1,2% nach unten zu revidieren (vgl. Leibfritz, Meister, Nierhaus 2001 und Sinn 2001). So ist das Wirtschaftswachstum in den übrigen westlichen Industrieländern nun deutlich niedriger, als noch im Frühjahr angenommen, und auch die Zinssenkung der EZB fiel geringer aus, als ursprünglich erwartet. Unvorhergesehen waren insbesondere die überaus starken Preissteigerungen im Zusammenhang mit den Tierseuchen BSE und MKS sowie die starke Verteuerung von Kraftstoffen im Gefolge der nochmaligen Rohölverteuerung, der unerwarteten neuerlichen Euro-Schwäche und der überraschend kräftigen Nachfrage der USA auf den europäischen Kraftstoffmärkten. Nicht zuletzt aufgrund des hierdurch bedingten großen Kaufkraftverlustes haben wir den Anstieg des realen privaten Konsums gegenüber dem Ergebnis der Gemeinschaftsdiagnose um 1,2 Prozentpunkte auf 1% zurückgenommen, was sich bei der Wachstumsrate des Bruttoin-

landsprodukts mit 0,7 Prozentpunkten niederschlägt. Die restlichen 0,2 Prozentpunkte der Prognosekorrektur beim BIP ergeben sich durch eine schwächere Investitionszunahme (- 0,4 Prozentpunkte) und durch einen abwertungsbedingt höheren Außenbeitrag (knapp 0,3 Prozentpunkte).

Die Konsequenz aus dem großen Revisionsbedarf »nach unten«, den nahezu allen Prognoseinstitutionen in diesem Jahr zu verzeichnen hatten, kann jedoch nicht darin bestehen, Konjunkturvoranschätzungen nun überhaupt nicht mehr ernst zu nehmen (vgl. Schmid 2001). Trotz aller Schwächen sind und bleiben Prognosen für Wirtschaft und Politik unentbehrlich. Bei der Interpretation von Konjunkturprognosen sollte jedoch

Veränderungsraten des realen Bruttoinlandsprodukts
Prognose und Ist-Werte für Deutschland



stets im Auge behalten werden, dass sich das zukünftige Wirtschaftswachstum trotz der ständigen Weiterentwicklung und Verfeinerung des Instrumentariums aufgrund der vielfältigen sich ändernden Rahmenbedingungen und des ständigen Wandels, dem menschliches Verhalten unterliegt, niemals exakt prognostizieren lässt. Wissenschaftlich fundierte Konjunkturprognosen sind keine Prophezeiungen, sondern bedingte Vorhersagen im Sinne von »Wenn-dann-Aussagen«. Sie beseitigen nicht die Unsicherheit über die Zukunft, sie tragen aber dazu bei, die Unsicherheit zu verringern.

Literatur

Leibfritz, W., W. Meister und W. Nierhaus (2001), »Wirtschaftsperspektiven 2001/2001 und Entwicklung in Ostdeutschland«, *ifo Dresden berichtet* 8 (4), 8–32.

Nierhaus, W. (1998a), »ifo Konjunkturanalyse und Wirklichkeit – eine Ergebnisanalyse für die Bundesrepublik im Zeitraum 1991 bis 1997«, *ifo Wirtschaftskonjunktur* 50 (7), R1–R11.

Nierhaus, W. (1998b), »Praktische Methoden der Konjunkturprognose«, *ifo Schnelldienst* 51 (28), 7–19.

Schmid, K.-P. (2001), »Immer stramm im Trend«, *Zeit* vom 5. Juli.

Sinn, H.-W. (2001), »Die Weltkonjunktur und die deutsche Wirtschaft«, *ifo Schnelldienst* 54 (13), 18–28.